

Kirchengemeinde Die K. ist eine personale, lokal begrenzte Gruppe von Christen (Ortsgemeinde, Parochie), die zur Kirche (→Kirche, evangelisch, katholisch, orthodox) als Gesamtorganisation zwar in Beziehung steht, aber auch als Einzelgemeinde vollwertige Kirche ist. Das Wort Gemeinde ist abgeleitet von dem Adjektiv *gemein* und hat vielfältige Bedeutungen, bezeichnete zunächst aber v. a. den Gemeindegemeinschaft, auf dem „gemeine gehalten“ wurde, und wurde dann auf die sich versammelnden Menschen als Lokalgruppe übertragen; „wie die gemeinde denn anfangs auch gemeinschaft hieß, einerseits des gemeinsam angebauten grundes oder gebietes, andererseits des eben daran geknüpften gemeinsamen lebens“. (J. Grimm/W. Grimm, 3232) Durch gesellschaftliche Differenzierungsprozesse (Trennungen zwischen →Kirche und Staat, →Kirchenaustritte) gewinnt die begriffliche Unterscheidung zwischen bürgerlicher Gemeinde und K. seit dem 19. Jh. zunehmend an Bedeutung.

Da die Kirche ihrem Wesen nach ökumenisch (→Ökumene), d. h. auf weltweite Gemeinschaft hin angelegt ist, existiert auch die K. vor Ort als Teil der weltweiten Christenheit. Daraus ergibt sich der Auftrag zur Pflege von Kontakten und partnerschaftlichen Beziehungen.

Das →Bild vom Leib Christi (1Kor 12) hat für das theologische Verständnis von K. besondere Bedeutung gewonnen (→Abendmahl), weil hier sowohl die enge Bezogenheit auf →Christus als auch das Verhältnis der Gemeindeglieder untereinander sinnfällig verbunden sind. Der →Heilige Geist konstituiert die Gemeinschaft der Christen, in der es zwar unterschiedliche →Ämter, aber keinerlei hierarchische Ordnung geben kann. Nach reformatorischem Verständnis (→Reformation) sind alle Christen durch ihre →Taufe berufen, die Aufgaben der Kirche wahrzunehmen. Im

Anschluss an 1Petr 2,9 spricht man in diesem Zusammenhang von einem →Priestertum aller Gläubigen. Das ordinierte Amt (→Ordination) ist von diesem allgemeinen Priestertum nicht prinzipiell unterschieden, sondern nur durch seinen öffentlichen Auftrag zu →Predigt und Sakramentsverwaltung (→Sakramente) unterschieden.

Eine der wichtigsten reformatorischen Bekenntnisschriften, die *Confessio Augustana* von 1530, beschreibt in ihrem 7. Artikel die Kirche als Zusammenkunft von Menschen, die Gottes Wort hören, die taufen und das Abendmahl feiern. (Est autem ecclesia congregatio sanctorum, in qua evangelium pure docetur et recte administrantur sacramenta.) Die Gemeinde wird somit theologisch primär als gottesdienstliche Versammlung (→Gottesdienst) verstanden, in der das →Evangelium von der →Gnade Gottes in Jesus Christus gepredigt und die Sakramente in diesem Sinne recht verwaltet werden. Von daher kommt der K. eine bestimmte Funktion zu. Sie ist nicht Selbstzweck, sondern muss sich theologisch an ihrer Zielsetzung messen lassen.

Traditionsabbrüche (→Tradition), Abwanderungen, sinkende Mitgliederzahlen (→Kirchenmitgliedschaft), die plurale Verfasstheit religiöser Angebote und Gruppen vor Ort und nicht zuletzt schwindende finanzielle Mittel stellen die K. gegenwärtig in Deutschland vor besondere Herausforderungen. Das Netz der K. ist zwar nach wie vor dicht geknüpft, aber eine volksskirchliche Struktur (→Volkskirche) ist in weiten Teilen des Landes (gebietsweise in Ostdeutschland und in großen Städten) kaum mehr vorhanden. →Pfarrämter können in ländlichen Regionen z. T. auf Dauer nicht besetzt, Mitarbeiterstellen müssen reduziert werden und die Aufrechterhaltung eines kontinuierlichen Gemeindelebens ist gefährdet. Als Reformmaßnahmen und Reaktionen werden Gemeindefusionen unternommen, die konfliktreich verlaufen und das Gemeindeleben belasten können. Ehrenamtliche →Laien übernehmen den Verkündigungsdienst. Kirchengebäude (→Kirchenbau), die für die jeweilige Ortsgemeinde von symbolträchtiger Bedeutung sind (→Symbol), müssen stillgelegt werden. Die seit Jahrzehnten zu beobachtende Tendenz zur Verstärkung überörtlicher Strukturen gewinnt vor diesem Hintergrund an Dynamik. Während diese Regionalisierungen seit den 1970er Jahren v. a. als Ergänzung der Einzelgemeinden (z. B. Jugend- und Beratungsarbeit) verstanden und organisiert wurden, betreffen diese nunmehr auch pfarramtliche Kerntätigkeiten wie Gottesdienst, Konfirmandenunterricht (→Konfirmation) und →Seelsorge.

Vor dem Hintergrund dieser Umbrüche gewinnt die Einbindung und Begleitung ehrenamtlicher Kräfte an Bedeutung. Kirchenleitende Konzepte, die nicht nur auf einzelne Phänomene konzentriert, sondern perspektivisch und komplex orientiert sind, stellen eine vordringliche Aufgabe dar. Umfragen zum kirchlichen Teilnahmeverhalten haben gezeigt, dass ein großer Teil der Kirchenmitglieder wenig an einem kontinuierlichen und intensiven Gemeindeleben partizipiert. Der Bezug zur K. ist auf den Besuch von Festgottesdiensten und die Wahrnehmung der kirchlichen Begleitung im Lebenslauf durch →Kasualien beschränkt. Die K. stehen in der Verantwortung, ihr Gemeindeleben offen zu halten auch für sporadische Teilnehmer. Hierbei kommt insbesondere der Gestaltung der Gottesdienste auf Öffentlichkeit hin eine besondere Bedeutung zu. Familiäre Strukturen (→Familie) und Privatheit signalisierende Räume (Kirchenbau), in de-

nen der Gottesdienst gefeiert wird (Winterkirche), kann die Öffentlichkeit der Veranstaltung gefährden. In religionssoziologischer Perspektive (→Religionssoziologie) wird dieses Problem unter der Fragestellung von innergemeindlichen Milieubildungsprozessen diskutiert. Missionarische Gemeindeaufbaukonzepte (→Mission) zielen auf ein schrittweises Anwachsen der sog. Kerngemeinde, betonen dabei aber zumeist die Schwelle, die eigentlich überwunden sein will.

Möglicherweise liegen in einem Strukturwandel auch Chancen begründet. So legen sich durchaus Überlegungen nahe – etwa in Großstädten – die einzelnen Ortsgemeinden milieuspezifisch zu profilieren. Grundlage für eine solche Schärfung, die in Spannung zum Konzept, als K. ‚Kirche für alle‘ zu sein, tritt, sind empirische Untersuchungen zu den lebensstilspezifischen Vorlieben und den Mitgliedschaftsgründen in Großstadtgemeinden. Damit wird die Aufgabe, den Gottesdienst öffentlich zu gestalten und auch dem unerwarteten Besucher die Teilnahme zu ermöglichen, allerdings nicht obsolet. Auch diakonisches Handeln (→Diakonie), die religiöse Bildung und die Seelsorge bleiben neben dem Gottesdienst als Zentrum kirchengemeindlichen Lebens unerlässliche Aufgaben der K.

Grimm, J./Grimm, W., Art. Gemeinde, Deutsches Wörterbuch IV/1,2, 1897, 3220–3241; Pohl-Patalong, U., Gemeinde. Kritische Blicke und konstruktive Perspektiven, *Pastoraltheologie* 94, 2005, 242–257; Schulz, C., Milieuspezifische Profilierung von Ortsgemeinden, *Pastoraltheologie* 94, 2005, 341–359.

Birgit Weyel